

Laibacher Zeitung.

N^o 161.

Mittwoch am 16. Juli

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto: frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

R u n d m a c h u n g

der k. k. Grundentlastungs- Landes- Commission für Krain, in Betreff der Behandlung der zu entschädigenden Bezüge bei einer Vereinigung des Besitzes der berechtigten und verpflichteten Realität in einer Person.

Das hohe Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen mittelst Erlasses vom 3. Juli 1851, Z. 14.412, Nachstehendes zu bestimmen befunden:

Durch die Vereinigung des Besitzes der berechtigten und verpflichteten Realität in einer Person ist der factische Bezug und Besitz jener Leistungen, welche Gegenstand der Entschädigung seyn können, im Wege der Consolidirung erloschen, und es kann von einem Wiederaufleben dieses Besitzes keine Rede seyn, weil die gesetzliche Aufhebung dieser Leistungen seither eingetreten ist.

Es kann also eine Entschädigung in einem solchen Falle, rücksichtlich der aufgehobenen Urbarmittel- und Zehentbezüge, eben so wenig vom Verpflichteten als aus dem Landesfonde angesprochen werden, indem vom Augenblicke der Consolidirung an, jedes Object der zu leistenden Entschädigung fehlt, und Derjenige, welcher sie ansprechen sollte, eine ganz unbelastete Realität besitzt und genießt, somit durch die Aufhebung des Unterthansbandes keine Einbuße rücksichtlich dieser Realität erlitten, vielmehr den Vortheil der freien Verfügung mit derselben genommen hat.

Ganz dasselbe Verhältniß tritt bei der Vereinigung des Besitzes der verpflichteten und berechtigten Realität in einer Person, auch in Betreff des Bezugsrechtes der Veränderungsgebühren ein, und wenn also am 7. September 1848 der Besitz des verpflichteten und des berechtigten Objectes in Einer Person vereinigt war, so sind die Bezugsrechte als im Wege der Consolidirung erloschen anzusehen und kein Gegenstand der Entschädigung oder Anmeldung.

Laibach, am 10. Juli 1851.

Der Präsident: Dr. Ulepitsch m/p.

Der Secretär: Dr. Schöppel m/p.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenzen.

Triest, 11. Juli.

Wie bekannt, wird nebst andern großen Gebäuden am alten Lazareth auch die hiesige Fleischbank niedergedrückt, und der Bauplatz davon für den Triester Bahnhof verwendet. Der Bau der neuen Schlachtbank für die hiesige Stadt, welche in Cervola — einem an der Meeresküste gelegenen, ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Dorfe — errichtet wird, ist bereits am 7. d. M. begonnen. Dieser Bau wird im Ganzen 154,000 fl. C. M. kosten.

Triest, 13. Juli.

... Heute Nachmittag brachte uns der Dampfer „Imperatore“ Briefe und Zeitungen aus Constantinopel vom 5., aus Athen vom 8. und aus Sira vom 9. Juli, nebst andern Berichten aus verschiedenen Städten des Orients, welche jedoch für

die politische Welt kein besonderes Interesse darbieten. In der griechischen Kammer der Abgeordneten wurde über das neue Gesetz zur Organisirung der Consulate lange debattirt, und der Artikel über die Eigenschaften, welche ein Consul besitzen muß, fand eine hartnäckige Opposition, da der Minister vorgeschlagen hatte, daß ein Viceconsul und ein Secretär mit guten Zeugnissen einer Universität begabt seyn muß, ohne jedoch dieß von den Candidaten zu einem Consulate ersten Ranges zu verlangen. Am 7. d. M. wurden die neu ernannten 10 Senatoren feierlich in die Kammer eingeführt. Man sprach in Athen stark, daß der neuernannte Minister des Krieges, Millins, seine Entlassung verlangen werde. Auch sagte man dieß von einem andern Minister. Diese Gerüchte verdienen jedoch Bestätigung. In der Kammer wurden einige Interpellationen über die Rechte des griechischen Consuls in den Dardanellen, welche er sich eigenmächtig verschafft, vorgebracht. Die Interpellation führte zu keinem Resultate. Unter den hohen Beamten fanden viele Veränderungen Statt.

In Constantinopel wurde ein neuer Scherif für Mekka ernannt und am 3. d. M. feierlich im Palaste des Sultans installiert.

Die Arbeiten auf der Straße von Brussa nach Ghemlek schreiten rasch vorwärts. Auf einem Dampfer ist dieser Tage der indische Fürst Jhbal-ud-Dowlah nach London zur Industrieausstellung abgereist. Dieser Reisende, welcher sich durch längere Zeit in Bagdad aufgehalten hatte, ist schon ein Mal in England gewesen. Er ist in Dube, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens in Hindostan, geboren und ist vor einigen Tagen aus Samsun in Constantinopel angekommen. Er ist bei 50 Jahre alt und mit großen Geistesanlagen begabt. Am 4. d. M. starb in Constantinopel Joseph Haggjar, Director der türkischen Dampfschiffahrt.

Aus Rhodus schreibt man: Ein türkisches Kriegsschiff, welches von Hussein Bey commandirt wird, hat an der Küste von Ipsara drei Piraten gefangen genommen und hieher gebracht. — Endlich spürt man seit einigen Tagen kein Erdbeben mehr, weder hier noch in Makri. — Im Archipelagus ist eine neue Piratenbande erschienen, welche von einem gewissen Danni Velenza und seinem Sohne befehligt wird. Diese Bande hat vor Kurzem einige Häuser im Dorfe Maragnia beraubt und in Lemnos jede Art Gräueltathen begangen. Dann landeten diese Räuber auf der Insel Samothraki, nicht weit von Nimbrus, wo sie sich dreier Schiffe bemächtigten, nachdem sie einen Theil der Waren, womit diese Schiffe beladen waren, ins Meer geworfen hatten. Auch zwangen sie einige Matrosen des Schiffes „Pandeleimon“, welches sie ergriffen hatten, in ihre Gesellschaft zu treten, und ließen dann den Capitän das Schiffes mit wenigen Matrosen ruhig abfahren, ohne ihm etwas geraubt zu haben.

Aus Syra wird berichtet, daß der König und die Königin von Griechenland, nach der Abreise des Fürsten von Oldenburg, dort gelandet und festlich vom Municipalrath und vom Erzbischofe mit Anreden empfangen wurden. Abends war die Stadt beleuchtet. J. J. M. reisten um 10 Uhr Abends wieder nach dem Pyraus.

Heute früh begaben sich über 200 Personen auf

einem Dampfer des Hrn. Gopciovich zu einer Luftfahrt nach Monfalcone. Nachmittag wurde von einem Lloydampfer eine Luftfahrt im Golfe gemacht, wobei sich auch sehr viele Personen beteiligten.

O e s t e r r e i c h.

* **Wien, 13. Juli.** Eine Circularverordnung des interimistischen Chefs der k. k. Statthalterei, wegen Einführung ordentlicher Geburts-, Trauungs- und Sterbematrikeln für die Israeliten in Ungarn, und der Bildung eigener Cultusgemeinden, ist erschienen.

* Nach einer Mittheilung des k. bairischen Oberpostamtes in München ist mit 1. Juli 1851 zwischen München und Altötting, dann Altötting und Passau eine tägliche Postomnibus-Verbindung ins Leben getreten.

Gleichzeitig mit Einführung dieser Postverbindung ist die bisher bestandene unbedingte Passagieraufnahme auf der München-Schärdinger Route eingestellt, und die Aufnahme von Personen für diese Eilfahrten auf die Plätze eines vierstigen Wagens beschränkt worden.

* Nach einer Pariser Correspondenz des „Magyar Hirlap“ lichten sich die Reihen der Emigration in Paris um ein Bedeutendes. Imredy und Wittó eilten bereits zur Purification nach Ungarn; Andere werden diesem Beispiele bereitwillig Folge leisten. Frau von Hajnik kehrt bereits heim, von ihrem Gatten Paul Hajnik, der gegenwärtig in Brüssel zu hausen gedenkt, bis dahin begleitet. Aus Dieppe kam die Nachricht, daß Paul Almásy daselbst eingetroffen sey. Graf Esterházy ist auf das Land auf Besuch gegangen. Czercz, bekannt durch sein Werk über den Siebenbürger Feldzug, Untergeneral der Insurgenten, die unter Bem's Obercommando fochten, verweilt in der Umgebung von Paris.

— Bis zum Schlusse des v. M. waren in Oesterreich (mit Ausnahme des lomb.-venetianischen Königreichs) folgende Handels- und Gewerbekammern in's Leben getreten: In Wien, Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Leoben, Laibach, Görz, Rovigno, Innsbruck, Feldkirch, Bogen, Roveredo, Prag, Eger, Pilsen, Budweis, Brünn, Olmütz, Troppau, Krakau, Lemberg, Brody, Czernowitz, Pressburg, Dedenburg, Pesth, Kaschau, Debreczin, Temesvar, Klausenburg und Kronstadt.

— Die Mittheilung, daß zwischen Oesterreich und Sardinien Verhandlungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrages im Zuge sind, bestätigt sich vollkommen, und man zweifelt nicht, daß dieselben auch zu dem gewünschten Resultate führen werden. Oesterreich hat die Forderung gestellt, daß alle Handelsbegünstigungen, deren sich nun England, Frankreich und Belgien an der sardinischen Gränze sich erfreuen, auch Oesterreich zugestanden werden. Sardinien hat nicht verneinend geantwortet und ist in die Verhandlungen, indem verschiedene Begünstigungen von Seite Oesterreichs in Anspruch genommen werden, eingegangen.

* **Prag.** Die Ministerial-Commission zur Aufstellung einer wissenschaftlichen böhmischen Terminologie für Gymnasien und Realschulen, bestehend aus dem Vorsitzenden Dr. P. J. Safarik, den Mitgliedern F. L. Celakowsky, W. B. Tomek, K. J. Erben, und dem Secretär K. Storch in Prag, fordert in einer

längeren Kundmachung alle Jene, welche sich hiefür interessiren, auf ihre Beiträge und Vorschläge, die auf die böhmische Sprache sich beziehen und in die Wissenschaften, wie Sprachlehre, Stylistik, Philosophie, Logik, Psychologie, Geschichte, Geographie, Statistik, Mathematik (Arithmetik, Geometrie, Algebra), Physik, Chemie, Astronomie, Mechanik, Deconomie, Technologie, Mercantil- und Handelswesen und Buchführung, Jurisprudenz, Kalligraphie, Stenographie, Lithographie, Musik, Gesang und Gymnastik eingreifen, bis zum 20. August l. J., und zwar unter der Adresse des Secretärs Carl Storch in Prag, Neustadt Nr. 1—1371 einzusenden.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Die „Preussische Zeitung“ meldet:

„Die englische und französische Regierung haben, wie wir hören, sich veranlaßt gefunden, gegen die Aufnahme Gesamt-Oesterreichs in den deutschen Bund, so wie gegen das Verbleiben der preussischen Provinzen Preußen und Posen in demselben, bei dem Bundestage einen Protest einzulegen. Die königlich preussische Regierung, welche bereits früher die Absicht ausgesprochen hatte, jene preussischen Provinzen wiederum aus dem Bundesverband treten zu lassen, hat sich jenen Cabineten gegenüber mit der kaiserlich österreichischen Regierung zu der Erklärung vereinigt, daß die Erledigung der betreffenden Fragen nur eine innere Angelegenheit des Bundes sey, und dieselbe daher die Einmischung des Auslandes unter keinen Umständen dulden könne und werde.“

Kassel, 11. Juli. Eine so eben erschienene Verordnung stellt die vormärzliche Organisation der innern Landesverwaltung wieder her. Ein provisorisches Gesetz bestimmt die Vollziehungsgewalt der Verwaltungs-Behörden und Umbildung der Bezirksräthe. Ein Ministerial-Ausschreiben überweist den Landrathsämtern die Verwaltung der Landespolizei in den Provinzial-Hauptstädten Kassel, Marburg, Fulda, Hanau. Letzte Verordnung erläutert die Verfassungsbestimmung, indem sie die Erhebung gerichtlicher Klagen beschränkt, wenn die erlittene Rechtsverletzung auf einer durch Verfügungen der Staatsbehörden geschene Anwendung der Staats- und Hoheits-Gewerechtsame beruht. — Die kriegsrechtliche Entscheidung über die Mitglieder der Haupt-Staats-Cassen-Direction ist noch nicht erfolgt; eine abermalige Vorladung auf morgen hat Statt gefunden.

Schweiz.

Bern, 8. Juli. Der „Eidg. Ztg.“ schreibt man von hier: Das Sanitätscollegium hat einstimmig (Prof. Tribolet, Prof. Vogt und Arzt Lütchi mußten den Austritt nehmen) sein Gutachten dahin abgegeben, daß kein Grund vorhanden sey, Gewaltthätigkeiten anzunehmen, welche an Dr. Knobel vor seinem Tode durch Ertrinken begangen worden wären.

— In der vom Bundesrath Frascini herausgegebenen „neuen Statistik der Schweiz“ findet sich eine interessante Zusammenstellung der Schulden und Kosten des Sonderbunds-Krieges. Die sieben Sonderbunds-Cantone haben danach die enorme Last von 13,011,000 Fr. zu tragen, oder 31 auf die Seele; nämlich: 9,026,500 Fr., die von der Tagsatzung als Kriegs-Contributionen auferlegt wurden, und 4,088,000 Fr. als Kosten des wider die Eidgenossenschaft geführten eigenen Krieges. Die beiden „neutralen“ Cantone, Neuenburg und Appenzell J. Rh., mußten ihre Neutralität mit 436,000 Fr. büßen, d. i. 5 Fr. 8 St. auf die Seele. Die Mehrheits-Cantone endlich hatten 1,249,000 Fr. aus ihrem Säckel zu zahlen, was auf die Seele nur 1 Fr. 9 St. macht.

Italien.

Rom, 7. Juli. Die Polizei ist in den letzten Tagen in den Besitz einer Mazzinistischen Schrift gelangt, in welcher der Bevölkerung das Rachen, der Besuch der Theater, der Genuß des Eises (Sorbetto, Gefrorenen) der Gebrauch ausländischer Klei-

derstoffe untersagt, und dafür die Benützung eines, in einheimischen Fabriken erzeugten gestreiften Baumwollstoffes anbefohlen wird. Einige mit dem erwähnten Stoffe haben sich auch bereits auf öffentlicher Straße erblicken lassen, wurden jedoch sogleich festgenommen und zur Aenderung ihrer Kleidungsstücke genöthigt.

— Der k. k. österreichische Commandant von Perugia hat durch eine Proclamation vom 25. Juni das Tragen von rothen Halsbinden, Stiefelchen und Bändern verboten.

— Eben so wird durch eine Kundmachung des k. k. österr. Militärcommando's zu Imola das Tragen von Hüten mit blauem Bande, „als Zeichen der Erinnerung an die Mißthäter, welche diese Stadt während der beklagenswerthen Zeit der Anarchie mit Blut besudelt haben“ verboten; Jeder der nach zwei Tagen einen solchen Hut trägt oder an verdächtigen Gesellschaften Theil nimmt, ist sogleich zu verhaften und mit 50 Stockstreichen zu bestrafen.

Dänemark.

Kopenhagen. Ein neues Ministerium ist noch nicht gebildet.

— In der „Berling'schen Zeitung“ liest man folgende officöse Mittheilung:

„Wir haben eine Nachricht darüber mitgetheilt, daß der Herzog von Augustenburg bei dem Bundestage eine Beschwerde habe einreichen lassen, in Betreff der Art und Weise, wie er in dem Amnestie-Decret vom 10. Mai d. J. als Auführer bezeichnet worden ist, und ferner in Betreff des Verfahrens mit seinem auf Alsen und dem Festlande Schleswigs belegenen Gütern. Während es sich mit diesem Factum richtig verhält, ist solches aber keineswegs der Fall mit den verschiedenen Referaten in deutschen Blättern, über eine von dem königl. dänischen Bundesgesandten Kammerherrn von Bülow abgegebene Erklärung. Wir sind davon unterrichtet, daß der Letzgenannte wohl eine vorläufige Erklärung abgegeben hat, daß diese aber weder in Form noch im Inhalt die entfernteste Ähnlichkeit mit dem hat, was deutsche Blätter darüber geschrieben haben.“

Asien.

Lebris, 11. Juni. Bei uns in Lebris ist gegenwärtig Hängen, Erdrosseln, Niedermetzeln mit Kanonenschüssen, Foltern und Wüthen aller Art an der Tagesordnung. Das Elend in Aserbeidschan, namentlich unter den Christen von Drumija und Salmas, die durch Recrutenaushebungen gequält werden, ist wahrhaft herzerschütternd. Dieß Alles fällt dem Weste Nizam zur Last, der alle Welt schindet und plündert, und in wenigen Tagen 15,000 Tomans zusammengeschart hat. Die Perser sagen, daß seit Menschengedenken keine so harte und traurige Zeit erlebt wurde. Der Weste Nizam ist ein Anstifter aller Grausamkeiten, während Humza Mirza sich damit begnügt, ihm dabei zum Werkzeug zu dienen. Ob Ersterer in höherem Auftrage handelt, weiß Niemand; gewiß aber kann der Emir solche Ungerechtigkeiten und den Mord unschuldiger Menschen nicht billigen. Man kann kaum durch die Stadthore gehen, ohne einige arme Teufel aufgehängt, oder bei den Ohren an Pfähle angenagelt, oder unter Stockstreichen sich krümmend zu sehen. Binnen einer Woche wurden ein Mensch erschossen, drei erdrosselt, drei bis vier auf andere Art hingerichtet, vier bei den Ohren angenagelt, einer mittelst eines eisernen Stabes, der glühend heiß gemacht und ihm durch die Nase gestossen war, und ein Anderer, den man betrunken fand, nachdem man ihn den Mund mit . . . gefüllt und die Lippen zusammengenäht, durch den Bazar zur Schau geführt — von einer Reihe ähnlicher Gräueltaten zu schweigen. In Salmas ist das Elend unbeschreiblich. Die christlichen Jünglinge der Dörfer fliehen nach allen Gegenden der Türkei, um dem Soldatenstande zu entgehen — die Weiber geben sich, um nicht vor Hunger zu sterben, dem Laster Preis. In der Zeitung von Teheran liest man

freilich das Gegentheil; in den Spalten derselben stehen nichts als Lobhudeleien der gegenwärtigen „civilisirten“ Regierung. (Tr. 3.)

Afrika.

Kaffernkrieg. Die näheren Nachrichten mit dem „Bosphorus“ sind, wie erwartet, nicht sehr erfreulicher Natur. Sie bestehen im Wesentlichen aus langen Schilderungen von kleinen Scharmüßeln, Razzias und Patrouillirungen, ausgezogen aus „Cape Town Mail“ vom 21. Mai und der „Cape Royal Mail Monthly Dispatch“ vom 30. Mai. Zu einem entscheidenden Treffen ist es seit einigen Monaten nicht gekommen; die feindselige Stimmung der Eingeborenen scheint im Steigen begriffen, und mehrere Häuptlinge, die man für brittenfreundlich hielt, sind theils abgefallen, theils sinnen sie auf Abfall. Sir Henry Smith scheint den Zauderer spielen zu wollen oder zu müssen, bis er eine respectable Macht zur Verfügung hat. Der Dampfer „Vulcan“ mit dem 74. Regiment Hochländer an Bord, war am 12. Mai glücklich am Cap angekommen.

Amerika.

— Ueber die Behandlung der Einwanderer in New-York sieht sich der „New-York-Herald“ veranlaßt, Folgendes zu sagen: „Wegen der neuangestellten Emigranten-Commissäre muß die gesetzgebende Versammlung über kurz oder lang zu einem Entschlusse kommen. Im Interesse der Menschlichkeit muß man auf eine Untersuchung dringen, welche zeigen wird, auf welche schonungslose Art die in unserem Hafen ankommenden Auswanderer behandelt werden. Es kann, unserer Ansicht nach, mit Leichtigkeit bewiesen werden, daß eben diese Commissäre das größte Uebel sind, daß seit ihrer Einführung die Emigranten mehr als je den unverschämtesten Prellereien ausgesetzt sind. Ganz New-York ist darüber entrüstet. Gestatten wir diese Practiken noch weiter, so verdient unsere Stadt das Schicksal von Sodom und Gomorrah.“ In diesem Tone fährt der „Herald“ noch eine Weile fort, und es muß den armen Emigranten wohl sehr arg mitgespielt werden, wenn ein amerikanisches Blatt eine solche Predigersprache spricht.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

* **Triest, 13. Juli.** Ihre Majestäten der Königin und die Königin von Sachsen sind heute 6 1/2 Uhr Morgens mit dem Lloyd-Dampfer „Erzherzog Friedrich“ nach Venedig abgereist.

* **Zara, 10. Juli.** Der Mönch Mirkowitsch aus Mostar ist mit schriftlichen Befehlen Ismail Pascha's in Gradowo angelangt, nach welchen eine genaue Erhebung der Steuern und die Anempfehlung der Ruhebewahrung vom Wojwoden verlangt wird.

* **Venedig, 13. Juli.** Der Redacteur des „Vulcano“ wurde auf 48 Stunden Arrest verurtheilt.

* **Berlin, 12. Juli.** Der badische Gesandte von Meysenbug hat heute seine Accreditive in besonderer Audienz dem Könige überreicht.

* **Turin, 10. Juli.** Die Kammer war gestern nicht vollzählig und wartete bis 2 Uhr vergebens auf die Vollzähligkeit.

— **Florenz, 9. Juli.** Laut eines Circulars des Cultusministeriums werden die Bischöfe im Einvernehmen mit der Regierung öffentliche Erlasse publiciren, die Verwaltung der Kirchengüter leiten und alle geistlichen Ernennungen dem Cultusministerium bekannt geben.

* **Florenz, 10. Juli.** Die Postconvention zwischen Toscana und Frankreich ist veröffentlicht. Nach derselben kann täglich über Sardinien die Briefpost ein- und ausgehen, und mit toscanischen wie französischen Schiffen auch versendet werden.

* **Rom, 7. Juli.** Des stürmischen Wetters halber hat die königliche Familie von Neapel erst vorgestern (5.) Castel Gandolfo verlassen.

— **Lissabon, 7. Juli.** Drei Minister sind ausgetreten und durch Chartisten ersetzt worden. Wahlschränkungen werden erwartet.

Feuilleton.

Genrebilder

von Dr. Vincenz Ferrer Kun.
(Schluß.)

Die vielen Geschäfte in Mailand, die Durchsicht und Uebernahme des großen Vermögens und die Ordnung der ziemlich ungeordneten Familienverhältnisse beschäftigten Silvio der Art, daß er in dieser Regsamkeit nach und nach weniger an die Ghiosa dachte. Das geräuschvolle Leben Mailands führte ihm das ehemalige Leben Venedigs wieder vor die Seele; schon hatte er Freundschaften und Bekanntschaften angeknüpft, und der alte Mensch verdrängte den sympathischen Schwärmer der Ghiosa; kurz, ehe vier Monate verfloßen waren, dachte er an die Ghiosa und seine Giannina nur mehr, als wie an einen angenehmen Traum der Kindheit.

Silvio war, was er früher gewesen, ein unterhaltungsfüchtiger, unthätiger Lion, der nur zwischen Kaffeehaus, Theater und Toilette seine Zeit theilte, wozu ihm sein großes Vermögen und die dadurch gewonnenen Bekanntschaften alle Mittel an die Hand boten.

In dieser Lebensweise war ein ganzes Jahr verstrichen. Giannina hatte ihm zeitweise ohne Wissen ihres Vaters einige Zeilen zugesendet, die er anfänglich mit liebender Hast, später aber nur, wenn ihn Langeweile plagte, beantwortete. Giannina mochte wohl die Veränderung ihres Silvio bemerkt haben; doch konnte und durfte sie mit Niemanden den Schmerz, der ihre Seele zerriß, theilen, und sie trug in selbstverschlossener Einsamkeit die Qualen getäuschter Liebe.

Im Palaste Gramonti in Mailand feiert man heute ein großartiges Familienfest. Die einzige Tochter des reichen und angesehenen Grafen feierte ihre Vermählung mit Silvio Galerghi. Es war eine jener sogenannten Convenienz-Heirathen, die nicht selten mit dem ersten Schritte zum Traualtare schon den letzten des häuslichen, wahrhaften Glückes thun. Noch zu Lebzeiten des alten Galerghi war zwischen den Vätern diese Verbindung projectirt; denn beide Häuser standen sich fast gleich hinsichtlich des Alters ihres Adels und des Vermögens. Silvio besuchte häufig das Haus seines väterlichen Freundes, und konnte es bald ahnen, daß man ihn vor Allen auszeichnete. In seiner oberflächlichen Anschauungsweise des Lebens, seiner Genussucht, wozu das große Vermögen der Gramonti ihm willkommene Beihilfe leisten würde, war es leicht, sich zu dem Schritte zu entschließen, der heute mit wahrhaft fürstlicher Pracht gefeiert wurde.

In ein Paar Tagen sollte eine kleine Reise angetreten werden, um die ersten Wochen der Ehe in stiller Abgeschiedenheit zu genießen. Silvio wählte hierzu das in einladender Einsamkeit liegende Schloß in der Ghiosa. Mit pomphaftem Aufzuge, und von einem glänzenden Gefolge begleitet, hielt er seinen festlichen Einzug in jenen Mauern, die einst die lauten Klagen des schwärmerischen Jünglings nach seiner geliebten Giannina aufgefangen hatten. Das ganze Thal war von Bewohnern überfüllt, welche ihrem Herrn den lautesten Glückwunsch unter tausendfachem „Evviva“ brachten.

Nur eines Schloßes Bewohner theilten diesen Jubel nicht. Giannina lehnte an ihrem Fenster und blickte starr und stumm in's Thal hinab, indem eine Perle ihres schönen Auges die andere drängte. Der Jubelruf im Thale war ein herzzerreißendes Todesurtheil für ihre Gefühle, für ihr Leben! „Vater, verzeihe mir, du kanntest die Galerghi; verzeihe mir, daß ich gegen deinen Willen that“ — so flüsterte sie leise vor sich hin. „Silvio, du konn-

test — —? nein, es ist ein Traum!“ So kämpften ihre Gefühle, bis sie ermattet in einen Sessel zurück sank.

Der nächste Morgen war trübe, gleichsam als hätte der Himmel selbst einen Trauerflor um die ganze lachende Schöpfung gezogen. Der alte Perina saß schon lange in seinem Lehnstuhle und wartete auf den Morgengruß seines Kindes. Er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, und brütete noch darüber, wie er sein Kind beruhigen, ihm Muth und Tröstung spenden wolle. Eine Stunde um die andere verging — Giannina erschien nicht! er wird unruhig, ruft, der alte Schloßverwalter erscheint mit blasser Miene. „Wo ist heute Giannina?“ fragte der besorgte Greis. „Ach Herr!“ — — weiter vermochte er nicht zu sprechen.

„Sprich, ist ihr ein Unglück begegnet, ist sie krank? sprich, sprich!“

„Ich — — ich kann es nicht“ — — verzehrte der treue Diener, und Thränen stürzten aus seinen Augen.

Bewegt steht der Greis auf, tritt unwillkürlich an's Fenster; sein Blick haftet fest an einer Stelle, er wird blaß und blaffer; es kämpft ein Sturm in seiner Seele, und in ein Paar Minuten fällt er zurück in seinen Lehnstuhl, mit dem furchtbaren Ausrufe: „Galerghi!“

Giannina hatte bei Sonnenaufgang sich festlich geschmückt, und einen gegenüber stehenden Felsen, der hoch und jählings zum Himmel sich erhebt, bestiegen. Mit fliegenden Haaren stürzt sie sich hinunter in die gähnende Tiefe, und an einem Bäumchen, das zwischen Felsenrissen hervor sich drängt, flattert ihr zerrissener Schleier, und ein Theil ihres Gewandes, — gerade gegenüber dem Schlosse Galerghi! Jenes Denkmal, schloß tief bewegt meine Reisegefährtin, bezeuget Ihnen die Wahrheit.

„Ja, ja“, versetzte der Betturino, „ich habe den Schleier noch vierzehn Tage später dort flattern gesehen, da es Niemand wagte, hinauf zu klettern.“

Kaum hatte die Erzählerin geendet, als der Wagen in den Hofraum des Gasthauses einlenkte, wo übernachtet wurde.

Ueber die Sonnenfinsterniß vom 28. dieses Monats.

Der Erinnerung an das großartige Schauspiel der in unseren Gegenden total erschienenen Sonnenfinsterniß des Jahres 1842 ist wohl hauptsächlich das rege Interesse zuzuschreiben, mit welcher man der nächsten Finsterniß am 28. d. M. entgegen sieht, obwohl diese bei uns nur partial erscheinen wird. Der Unterschied jedoch zwischen einer totalen Finsterniß, bei welcher die ganze Sonnenscheibe bedeckt wird, und einer partialen, wenn bei letzterer auch nur ein ganz schmaler Streifen der Sonne unbedeckt bleibt, ist in Beziehung auf den Lichteffect sehr groß. Wir erinnern diejenigen Leser, welche die totale Finsterniß von 1842 zu beobachten Gelegenheit hatten, nur an den Moment des Hervorblühens des ersten Sonnenstrahls; die kurze Nacht war verschwunden und alle Geschöpfe freuten sich der wiedergekehrten Tageshelle. Die Beleuchtung, welche mehrere Minuten nach diesem Momente Statt fand, gibt einen beiläufigen Anhaltspunct für die bei der bevorstehenden Finsterniß zu erwartende Dunkelheit.

Der Erdgürtel, auf welchem sie total erscheinen wird, zieht sich von der Westküste des nördlichen Amerika, von Westcaledonien in einem nordwärts gekrümmten Bogen an die Baffinsbay, geht über Grönland und Island nach dem südlichen Theile von Schweden und Norwegen, dann über Pommern, Preußen, Posen, Polen und den südlichen Theil von Rußland bis an das caspische Meer. In der öster-

reichischen Monarchie wird die Finsterniß nur in einem sehr kleinen Theile von Galizien total seyn; Brody liegt mehr an der südlichen Gränze des beschriebenen Erdgürtels

— Die am 28. d. M. Nachmittag hier in Laibach um 3 Uhr 20 Minuten eintretende, und um 5 Uhr 22 Minuten endende Sonnenfinsterniß wird eine partiale seyn, und die Größe der Verfinsternung 9.9 Zoll betragen. — Interessant wird es seyn, diese Erscheinung von hohen Bergen zu betrachten, weil man da einen größeren Ueberblick hat. Die noch erleuchteten Stellen der Erde treten um so klarer und schärfer hervor, je dunkler der Standpunct ist, auf dem man sich befindet. Sieht man, ehe die Sonne ganz verdeckt wird, auf einen noch beleuchteten Gegenstand, etwa auf einen grünen Schirm, so bemerkt man durch die reflectirenden Strahlen eine eigenthümliche wellenförmige Bewegung auf der Oberfläche des Gegenstandes. Bei einer ähnlichen Sonnenfinsterniß im Jahre 1702 soll man die merkwürdigen Erscheinungen beobachtet haben, daß im Zuge sich befindende Pferde plötzlich stille standen, die Sterne am Himmel sichtbar wurden, die Vögel durch plötzlich eintretende Nacht in Verwirrung gesetzt, ängstlich umherflatterten und ihre Nester aufsuchten; die übrigen Thiere wie beim Erdbeben eine außerordentliche Bangigkeit zeigten, die Ameisen mit ihrer Last in ihrem geschäftigen Laufe gehemmt wurden und dergleichen mehr, wie man dieß auch bei der totalen Sonnenfinsterniß im Jahre 1842 zu bemerken Gelegenheit hatte.

Miscellen.

(Eine merkwürdige Krankenwärterin.)

In Paris ist kürzlich eine in allen vornehmen Häusern dort bekannte, achtbare alte Frau, „Mutter Gertrude“, gestorben. Diese hätte Denkwürdigkeiten schreiben sollen, denn sie war seit langen Jahren — Krankwärterin und hatte viel gesehen und viel erfahren; sie hat Chopin die Augen zugebrückt, sie hat aber auch Mirabeau, Sieyès und die Brüder Lameth, Barnave und den letzten Herzog von Lauzun bedient; sie hat Marat Blutegel gesetzt und Robespierre Senfteige gelegt; sie hat selbst den Kopf des Generals Bonaparte gehalten, als ihn das Fieber ergriff; sie hat vor einiger Zeit einem Manne die Augen zugebrückt, der zwanzig Jahre lang, bis zur Februar-Revolution, die Cassé der „geheimen Fonds“ führte, der viel wissen mochte, denn ehe er verschied, ließ er sich ein Glas Wasser bringen, tauchte die Fingerspitzen hinein und starb mit den Worten: „ich wasche meine Hände in Unschuld.“ Mutter Gertrude sah einst auch ein Kind sterben und auferstehen, ein Kind, das jetzt eine der vornehmsten Damen in Paris ist. Das Kind war gestorben, man hatte es in den kleinen Sarg gelegt, die Kerzen brannten um denselben her, im Hause war es still, aber die Mutter weinte unablässig. In der nächsten Nacht lag sie in ihrem Zimmer auf den Knien, betete und weinte; mit einem Male stand sie auf, es zog sie unwiderstehlich fort, ihr todttes Kind im Sarge noch ein Mal zu sehen. Sie schlich leise in der stillen Nacht nach der Thüre des Zimmers, trat hinein, schrie aber sogleich laut auf, denn ihr Kind, das sie schmerzlich beweint hatte, saß lächelnd in dem Sarge, um den her die Kerzen noch brannten, spielte mit den Blumen und Kränzen und streckte dann die Händchen nach der Mutter aus. Diese ergreifende Scene hat Lamartine damals zu einem seiner schönsten Gedichte begeistert.

(Neu entdeckte Säure.) — Der Chemiker Guillet in Chambéry will eine Säure im Lignit entdeckt haben, deren Anwendung in der Färberei alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene angeblich übertreffen soll.

